

## Auszeichnung für kolumbianische Gewerkschafter

### Von Kohlenminen Vertriebene kommen dank Unterstützung von Sintracarbón endlich zu ihren Rechten

Der jahrelange Einsatz von Freddy Lozano und Jairo Quiroz hat sich gelohnt: Nun werden Menschen, die wegen der Kohlemine El Cerrejón wegziehen mussten, endlich entschädigt und hoffentlich bald umgesiedelt.

Ende Januar wurden Freddy Lozano und Jairo Quiroz am Public Eye in Davos (der Gegenveranstaltung von EvB und Greenpeace zum Weltwirtschaftsforum) mit dem «Positive Award» für die mutigsten Mitarbeiter ausgezeichnet. Dieser Preis zeichnet Mitarbeitende aus, die ihr Unternehmen zu einem sozialverantwortlichen oder umweltbewussten Verhalten bewegen konnten. Dass die beiden Kolumbianer diese Auszeichnung erhielten, ist beachtenswert, denn selten kommen aus Kolumbien positive Meldungen, was die Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern und der einfachen Landbevölkerung betrifft. Freddy Lozano und Jairo Quiroz betonen, dass sie diesen Preis als eine Auszeichnung für alle Gewerkschafter verstehen, die in den letzten Jahren im Kampf für eine gerechtere Gesellschaft ums Leben kamen.

Die beiden Preisträger sind Mitglieder der Gewerkschaft Sintracarbón und arbeiten in der Kohlenmine El Cerrejón, im Departement Guajira im Nordosten Kolumbiens. El Cerrejón ist die weltweit grösste Mine im Tagebau. Sie gehört zu je einem Drittel den multinationalen Bergbaukonzernen Anglo American, BHP Billiton und Xstrata (mit Sitz in Zug). Der Bergbau ist in Kolumbien ein wichtiger Devisenbringer; die meisten ausländischen Direktinvestitionen fliessen in diesen Bereich. Gleichzeitig verursacht er aber enorme Umweltzerstörung und Bergbaufirmen sind für brutale Menschenrechtsverletzungen mitverantwortlich. So müssen immer wieder Dörfer der sich in die Landschaft fressenden Cerrejón-Mine weichen, die Lebensbedingungen der Anwohnerinnen und Anwohner sind bisher miserabel.

**ASK:** Wo seht ihr eure Verdienste, um den Positive Award des diesjährigen WEF gewonnen zu haben?

**Freddy Lozano:** Im Jahr 2001 wurde das Dorf Tabaco zerstört und die verbliebenen Bewohner wurden gewaltsam vertrieben. Dieses tragische Ereignis hat unsere Gewerkschaft wach gerüttelt und uns aufgezeigt, dass es nicht nur darum gehen kann, die Rechte der Minenarbeiter zu verteidigen. Schlagartig wurde uns bewusst, dass wir eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung haben. Das Schicksal der vom Ausbau der Mine betroffenen Siedlungen und Gemeinschaften wurde fortan zu einem wesentlichen Teil unserer Arbeit.

**ASK:** Wie seid ihr konkret vorgegangen?

**FL:** Wir haben dann begonnen, die internationale Anklage mit einem sozialen Dialog zu kombinieren, um den Gemeinschaften zu ihrem Recht zu verhelfen. Wir begannen, strategische Allianzen aufzubauen, sowohl in Kolumbien selbst, wie auch international. Zusammen mit der indigenen Organisation Yanama und dem Anwaltskollektiv CAJAR gelang es uns, wichtige Kontakte zu Gewerkschaften, Umweltorganisationen und Menschenrechtsorganisationen zu knüpfen. Am wichtigsten waren die Kontakte in die USA zu Witness for Peace und Avi Chomsky, zu Leuten der Organisation Mines and Communities in Kanada und England, zur Colombia Solidarity Campaign in London und zur ask! in der Schweiz.

**Jairo Quiroz:** Wir haben auch bei der Organisation verschiedener Delegationen mitgeholfen, die in den letzten Jahren die Dörfer in der Umgebung besucht haben. Mit dabei waren Journalisten, UmweltexpertInnen und Ärzte, die auch die gravierenden Umwelt- und Gesund-

heitsprobleme der lokalen Bevölkerung untersuchten. Deren Berichte haben international für Aufruhr gesorgt, und die solidarischen Personen aus Nordamerika und Europa haben das, was sie bei uns gesehen haben, in ihre Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit zuhause einfließen lassen.

**ASK:** Ihr seid aber auch selbst schon ein paar Mal auf Reisen gewesen.....

**FL:** Ja, wir und auch andere Vertreter unserer Gewerkschaft Sintracarbón reisten schon mehrmals nach Europa und nach Nordamerika. Wir sprachen mit Vertreterinnen und Vertretern von Regierungen, mit Abnehmern der von Cerrejón produzierten Kohle (zum Beispiel Kraftwerke), und mit dem Management der Mutterkonzerne. Wichtig war für uns z.B., uns mit Bürgerinitiativen in Deutschland zu vernetzen, die gegen Kohlenkraftwerke kämpfen. Als ihnen bewusst wurde, wie die Kohle in Kolumbien abgebaut wird, half dies, unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen und die Missstände einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

**ASK:** Hier eine Zwischenfrage. Ist es nicht ein Widerspruch, wenn ihr als Arbeiter einer Kohlenmine gegen Kohlenkraftwerke in den USA und Europa ankämpft?

**JQ:** Das ist keine leichte Frage für uns. Wir sind uns natürlich bewusst, dass die Kohlenverbrennung ganz wesentlich zum Klimawandel beiträgt und verstehen z.B. unsere Freunde in Mannheim, wenn sie kein neues Kohlenkraftwerk vor ihrer Haustüre wollen. Andererseits denken wir nicht, dass in Kürze alle Kohlenkraftwerke verschwinden werden. So ist es uns ein Anliegen, dass die Kohlenimporteure darauf achten, wie die Kohle abgebaut wird. Das kommt uns Arbeitern und der lokalen Bevölkerung direkt zu gute. Wir haben uns auch bisher nicht für einen Boykott der Kohle oder ähnlich entschieden. Wir sind uns bewusst, dass Kohle eine wichtige Ressource Kolumbiens ist, die wir im Moment nutzen sollten, dies mit dem grösstmöglichen Nutzen für Kolumbien und mit so wenig Umweltschäden wie möglich.

**ASK:** Zurück zum Preisgewinn. Sintracarbón kann zusammen mit ihren Mitstreitern ja nun auf erste handfeste Erfolge zurück blicken. Was habt ihr denn zu Gunsten der Gemeinschaften konkret erreicht?

**FL:** Noch vor wenigen Jahren sagte das Unternehmen Cerrejón, der Fall Tabaco sei juristisch abgesichert und es gebe nichts zu verhandeln. Durch den internationalen Druck sah sich das Unternehmen letzten Sommer aber gezwungen, unter Mitwirkung eines renommierten Mediators Verhandlungen mit den ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern des Dorfes aufzunehmen. Kurz vor Weihnachten konnte ein Abkommen unterzeichnet werden, das die Entschädigungsansprüche regelt. Das Unternehmen wird zudem ein Stück Land kaufen und darauf den Grundstein für das neue Tabaco legen. Es gibt aber noch vier weitere Gemeinschaften, die auf eine korrekte Umsiedlungen warten: die mehrheitlich afrokolumbianisch geprägten Dörfer Roche, Chanqueta und Patilla und die indigene Wayúu-Gemeinschaft Tamaquitos.

**JQ:** Diese Gemeinschaften brauchen weiterhin unsere Unterstützung. Zwar wurden auch hier Verhandlungen aufgenommen, die den internationalen Vorgaben, zum Beispiel der Weltbank, genügen. Noch fehlt aber das Vertrauen der Bewohnerinnen und Bewohner in diese Prozesse. So begleiten wir die Gemeinschaften weiterhin mit Tat und Rat in den Verhandlungen. Wir denken, es ist sehr wichtig, dass zwischen den einzelnen Verhandlungsprozessen Transparenz herrscht und die Bewohner sich unabhängig beraten lassen können. Man muss sich die unterschiedliche Verhandlungsmacht vorstellen: einerseits ist da ein Weltkonzern, bei dem über 30 Mitarbeiter mit universitärer Ausbildung die Umsiedlungen planen und durchführen; diesen gegenüber stehen andererseits Dorfbewohner, von denen viele nicht mal gut lesen und schreiben können. Deshalb braucht es einen einheitlichen Verhandlungstisch und von Cerrejón bereit gestellte finanzielle Mittel, damit sich die Gemeinschaften Experten leisten können, die sie in den Verhandlungen begleiten.

**ASK:** Vor kurzem habt ihr mit dem Minenmanagement einen neuen Gesamtarbeitsvertrag ausgehandelt. 2006 habt ihr ja Forderungen der Gemeinschaften in die damaligen Verhandlungen aufgenommen. Habt ihr dieses Mal ebenfalls etwas für die Gemeinschaften erreicht?

**JQ:** Die Verhandlungen 2006 waren sehr schwierig, beinahe wäre es zum Streik gekommen. Der schwierigste Punkt waren damals die Forderungen zu Gunsten der Gemeinschaften. Wir erreichten aber das Zugeständnis des Unternehmens, dass wir als Gewerkschaft bei Verhandlungen über soziale Projekte mit den Gemeinschaften beteiligt werden. In der Praxis funktionierte das aber nicht. Dieses Jahr hatten wir wieder eine konkrete Forderung zu Gunsten der Gemeinschaften in den Forderungskatalog aufgenommen. Die Gemeinschaften fordern seit langem produktive Projekte, um sich den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Gleichzeitig hat das Unternehmen grosse, fruchtbare Ländereien aufgekauft, die sie im Moment kaum nutzen. Wir forderten von Cerrejón, dass sie solches Land den Gemeinschaften zur Bearbeitung überlässt. Das Unternehmen hat nun eingewilligt, den Gemeinschaften fruchtbares Land in zinsloser Pacht zu übergeben, damit sie sich bis zur definitiven Neuansiedlung selbst versorgen können. Leider ist die Finanzierung dieser Projekte noch nicht gesichert. Auf unserer Reise durch die Schweiz suchen wir deshalb auch finanzielle Unterstützung für die produktiven Projekte dieser Gemeinschaften.

**ASK:** Was für Folgen wird der Preis auf eure Arbeit in Kolumbien haben?

**FL:** Wir sind uns bewusst, dass noch ein langer Weg bevorsteht, bis alle Gemeinschaften im Umfeld der Mine fair behandelt und korrekt umgesiedelt werden. Der «Positive Award» des Public Eye gibt uns aber neue Kraft und Mut, uns noch konsequenter als bisher für die Rechte dieser Gemeinschaften einzusetzen. Wir können aber auch feststellen, dass sich das Management von Cerrejón verändert hat gegenüber 2000/01. Das Management ist sich seiner sozialen Verantwortung eher bewusst. Wir denken, dass das Panel oder die Independent Social Review ein Mittel war, mit dem der Cerrejón einen gewissen Kurswechsel vornehmen konnte. Das heisst Cerrejón war sich der Fehler der Vergangenheit bewusst, konnte oder wollte sie aber nicht selbst aussprechen. Das Experten-Panel übernahm diese Aufgabe, und plötzlich konnte Cerrejón das Dossier Tabaco neu aufrollen.

**JQ:** Die Nachricht von der Preisverleihung hat in Kolumbien ein stärkeres Echo erfahren als hier in der Schweiz. Eine positive Meldung über Gewerkschaften hat in Kolumbien seltenheitswert und ist sehr wertvoll für die Arbeit der Gewerkschaften allgemein, nicht nur für uns. Deshalb widmen wir diesen Preis auch allen Gewerkschaftern, die in den letzten Jahren für eine gerechtere Gesellschaft ihr Leben lassen mussten. Wir sehen uns durch diesen Preis motiviert, aber auch verpflichtet, noch härter für unsere Ziele zu arbeiten.

**ASK:** Könnt ihr noch ein paar Worte zum neuen Gesamtarbeitsvertrag sagen? was habt ihr dort erreicht?

**JQ:** Ich möchte vor allem zwei Dinge hervorheben: die Situation der Temporärarbeiter und die arbeitsbedingten Gesundheitsprobleme. Bisher konnten sich die Temporär- und Leiharbeiter - und das sind einige Tausend - nicht unserer Gewerkschaft anschliessen, und kamen auch nicht in den Genuss von vielen Vorteilen des Gesamtarbeitsvertrages. Cerrejón strebt nun eine Zertifizierung gemäss der Norm SA 8000 an. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um Arbeitsnormen wie z.B. das Recht auf Organisationsfreiheit. Dadurch erhoffen wir uns, dass sich auch die Temporärarbeiter unserer Gewerkschaft anschliessen können. Lösungen haben wir auch für die Arbeitskrankheiten erreicht. Verschiedene Erkrankungen wie sie für die Arbeit in einer Mine im Tagbau üblich sind, wurden bisher nicht als solche anerkannt, da sie in der kolumbianischen Gesetzgebung noch gar nicht erfasst sind. Tagbau ist in Kolumbien ein relativ neues Phänomen. Kolumbien hat nur sehr veraltete ILO - Konventionen ratifiziert, nicht jedoch neuere, die sich mit diesen Problemen der Gesundheit am Arbeitsplatz befassen. Wir konnten mit dem Unternehmen aber vereinbaren, dass wir gemeinsam eine Studie über Silikose durchführen, eine der häufigsten Erkrankungen beim Cerrejón. Zudem konnten wir Versicherungslösungen für die kranken Arbeiter aushandeln. Bisher bezahlte Cerrejón bei Arbeitsunfähigkeit während 180 Tagen einen Lohnersatz. Danach sollte eine der Versicherungen greifen. Meistens war nach 180 Tagen aber noch nicht fertig abgeklärt, ob die Erkrankung des Arbeiters ihre Ursache in seiner Tätigkeit in der Mine hat oder nicht, so dass keine der Versicherungen bezahlte. Cerrejón hat sich nun bereit erklärt, bei kranken Arbeitern während maximal weiteren 18 Monaten 100% Lohn fortzuzahlen. Somit besteht nun eine Frist von zwei Jahren, um die Ursachen einer Erkrankung und Arbeitsunfähigkeit zu klären.

higkeit abzuklären, und diese Frist reicht, damit dann nachher eine Versicherung zu bezahlen beginnt.

**ASK:** Habt ihr bei eurem Aufenthalt in der Schweiz weitere Kontakte pflegen können? Was zieht ihr für eine Bilanz?

**FL:** Insgesamt ziehen wir eine sehr positive Bilanz unseres Besuches. Die Message am Public Eye, dass Veränderungen bei einer Firma möglich sind, ist positiv aufgenommen worden. Wir sind überzeugt, dass wir nun gestärkt einen sozialen Dialog mit dem Cerrejón führen können. Zudem möchten wir unsere Erfahrung auch anderen Gewerkschaftern weitergeben, z.B. den Kollegen bei Drummond und Glencore. Wir hatten aber auch sehr nützliche Gespräche in Genf, so mit der ICEM (Internationale Föderation der Chemie-, Energie-, Bergbau- und Fabrikarbeitergewerkschaften), bei der wir Mitglied sind, und beim Internationalen Arbeitsamt, der ILO. Es ging bei beiden Gesprächspartnern v.a. um die Frage der Gesundheit am Arbeitsplatz. Wir wissen nun genauer, welche internationalen ILO - Konventionen Kolumbien ratifizieren müsste, und wir haben mit der ICEM und Funktionären der ILO eine Strategie erarbeitet, die u.a. Workshops in Kolumbien beinhaltet. Ziel ist es, in Kolumbien v.a. zwei ILO - Konventionen zu ratifizieren, nämlich die Nummern 155 und 176, beide zu Occupational Health, also zu Gesundheit am Arbeitsplatz. Die 155 gibt allgemeine Empfehlungen, dürfte aber leichter durch unser Parlament zu bringen sein als die 176, die sehr spezifisch auf Tagbau-Minen zugeschnitten ist. Wir werden aber breiten politischen Druck dazu aufbauen müssen, und es wird einige Jahre in Anspruch nehmen. Es ist deshalb gut zu wissen, dass wir den Rückhalt einer starken internationalen Gewerkschaft und der ILO haben.

**ASK:** Freddy und Jairo, wir danken euch für das Gespräch.

ASK, 16. Februar 2009